

Unser Urtheil geht dahin, dass junge Theologen obiges Werk mit grossem Nutzen studieren, alle geistlichen Personen selbes als Betrachtungsbuch gut verwenden werden. Prediger jedoch und solche, die Anderen geistliche Vorträge halten müssen, haben hier eine ausgiebige Fundgrube für lange Zeit. Schliesslich verzeichnen wir einen lapsus calami, welcher sich Seite 424 eingeschlichen hat: „Wie Barthol. von Pisa bezeugt, hatte die Sequenz (Dies irae) in Italien bereits im 14. Jahrhundert ihre Stelle in der Requiemesse; in Deutschland, Frankreich und Italien dagegen findet sie sich erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts“.

P. A m a d e u s.

**Vie de Dom Malachie d'Inguibert,**  
de l'ordre de Cîteaux, archévêque — évêque de Carpentras — 1683—1717.

Par le R. P. Dom Theophile Béréngier O. S. B.; Avignon, Aubanet  
1888. p. 87, 8<sup>o</sup>.

Dom Theophile Béréngier setzt sein grosses Werk: »Geschichte des Episcopats der Province im 18. Jahrhundert« weiter fort. Acht Monographien sind bereits erschienen, und eine derselben, »Das Leben M<sup>sg</sup>. de Belsunce.« umfasst zwei grosse Bände in 8<sup>o</sup>. Die obige, die so eben erschienen ist, ist weniger umfangreich, aber sie verdient nicht minder unsere Aufmerksamkeit. Der Sohn des Grafen Joseph-Esprit d'Inguibert, Joseph Dominique, war geboren zu Carpentras im Jahre 1683 und trat als Jüngling in den Dominikaner-Orden ein. Als Mitglied des Hauses von Paris hatte er wegen seiner Opposition gegen die Anhänger der Jansenisten gar viel zu ertragen. In Rom und besonders in Florenz vom Grossherzog Cosme III. gut aufgenommen, erhielt er von letzterem einen Lehrstuhl der Theologie an der Universität zu Pisa übertragen. Bald hierauf wurde ihm die Erlaubniss zu Theil, in den Cistercienser-Orden zu übertreten und er in der Abtei Buon-Solazzo aufgenommen, wo die Ob-ervanz galt, welche der Abbé de Rance im Kloster von La Trappe 1714 eingeführt hatte. Der Cardinal Annibal Albani, der Neffe Clemens XI, gewann ihn für seine Abtei Casamari, wo dieselben Regeln galten. Sowohl der Cardinal als auch der Papst selbst schätzten ihn sehr und wussten ihn zu bewegen, nach Rom zu kommen, wo er mehrere literarische Arbeiten vollendete, welche ihm die Hochachtung aller Gelehrten einbrachten. Im Jahre 1733 wurde er zum Bischof seines Geburtsortes ernannt. Bis zum 6. September 1757 hatte er den Bischofssitz von Carpentras inne, ohne während dieser ganzen Zeit auch nur etwas an seinem ascetischen und thätigen Leben zu ändern. Genaue Verwaltung seiner Güter und Sparsamkeit ermöglichten ihm zu Carpentras die Begründung einer schönen Bibliothek sowie eines Hospitals für arme Kranke.

Am 16. Mai 1858 errichtete ihm die Stadt Carpentras eine Bronze-Statue vor dem Hause, in dem sich die von ihm begründete Bibliothek befindet. Auch Dom Théophile Bérengier errichtet ihm mit seiner Schrift ein Denkmal, welches sicher dazu beitragen wird, diesen grossen Bischof, einen der grössten Männer der franz. Kirche im 18. Jahrh., in weiteren Kreisen bekannt zu machen.

D. Paul P.

### Johann Kepler und die grossen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit

Eine Kepler-Studie von Dr. Leop. Schuster. — Graz, Moser, 1888.

Die Legende von dem „Martyrium“, das Kepler seines Glaubens wegen von den Jesuiten zu erdulden hatte, gehört — wie bekannt — zu den verbreitetsten und — wie bewiesen — zu den grundlosesten Geschichtslügen. Neuerdings und mit rühmlicher Gründlichkeit diesen Beweis geliefert zu haben, ist eines der grossen Verdienste, die sich der Verfasser durch vorliegendes Werk erworben. Es gereicht dem Verfasser nur zur Ehre, wenn er diesen apologetischen Zweck seines Werkes einem höheren, weil positiven, untergeordnet hat und die Stellung Kepler's zu den grössten seinerzeitigen kirchlichen Streitfragen und Parteien überhaupt behandelt. Denn so können wir neuerdings zuerst die geniale Sicherheit, mit der Kepler in der Kalenderform und noch mehr — schon als Jüngling — in Betreff des kopernikanischen Weltsystemes die Wahrheit erkannte, bewundern und den Muth, mit dem er sie vertheidigte, verehren, — sodann aber sein Verhalten in confessionellen Controversen und das seiner Gegner richtig beurtheilen. So ist das ganze Werk ausserordentlich schön und praktisch angelegt. In Betreff der Fülle interessanter Details müssen wir wohl auf das Buch selbst verweisen; dürfen aber vielleicht uns erlauben eine Kleinigkeit herauszuheben. Bei Erwähnung des Verhältnisses Kepler's zu seinen Freunden, den Jesuiten, wird erzählt, wie P. R. Ziegler S. J. in Mainz nicht bloss seine eigenen Beobachtungen Kepler zur Verfügung stellte, sondern auch die besonders wichtigen Beobachtungen seiner Mitbrüder in Italien, Frankreich, Indien und China.

Auch derjenige, der noch nicht persönlich unter Schwierigkeiten aller Art sich aus eigener Beobachtung Material gesammelt hat, kann wissen, mit welcher Eifersucht selbst die grössten und edelsten Gelehrten jederzeit diese ihre Schätze bewacht und ihr Eigenthumsrecht gewahrt haben; Beispiele dafür findet man selbst bei Arago in jedem Bande die Menge. Es hat mich gerührt, um es offen zu sagen, dass es einmal zwei Gelehrte gegeben hat, einen Jesuiten und einen Protestanten, wo der eine so selbstlos seine Schätze mit dem Freunde theilte, der andere sie so unbefangen benützte.

Ueber das Seelenleben Kepler's, über das Verhalten Rom's zu den wissenschaftlichen Streitfragen, über die Gegenreformation in Oesterreich,